

Sonderausstellung
»Im Explosionsstadium seelischer Hochspannung«
Richard Strauss – Arnold Schönberg
Elektra – Erwartung

23. März bis 1. Juli 2011

Im Rahmen der Permanentausstellung »Arnold Schönberg – Wer ich bin«

Öffnungszeiten
Montag bis Freitag 10 – 17 Uhr
Feiertags und 22. April 2011 geschlossen

Inhalt der Pressemappe
Zur Ausstellung
Texte und Exponate (Auswahl)
Informationen

Zur Ausstellung

So unterschiedlich die Biographien, die künstlerischen und weltanschaulichen Positionen von Richard Strauss und Arnold Schönberg auch konfiguriert sind, so greifen beide Komponisten Epochenthemen auf, die auf beider Künste um 1900 gleichermaßen nachwirken. Einen Kulminationspunkt deutet hierin die thematische Engführung der beiden Einakter *Elektra* (1906–1908) und *Erwartung* (1909) an.

Die Sonderausstellung am Arnold Schönberg Center widmet sich der vielschichtigen Beziehung der beiden Künstlerpersönlichkeiten und unternimmt den Versuch, Affinitäten zum symphonischen und musikdramatischen Werk von Richard Strauss im Schaffen Arnold Schönbergs aufzuspüren.

Die in zeitlicher Nähe zueinander vollendeten Bühnenwerke *Elektra* und *Erwartung*, deren literarische Stoffe in musikalisch-psychologische Zusammenhänge höchster Intensität eingebettet sind, gelten längst als Ikonen der Moderne. Den beiden Schlüsselwerken des 20. Jahrhunderts ist die Übertragung eines »Urbilds« von »Sinnes- oder Gefühlsausdrücken« (Strauss) ebenso gemein wie die von Schönberg apostrophierte Wahrhaftigkeit im Ausdruck von »Affektionen, die uns ungewollt unser Unbewusstes gibt«.

Die Schau von Originalmanuskripten und Dokumenten, einige davon erstmals öffentlich ausgestellt, erlaubt Einblicke in die Schaffensweise der Komponisten und deutet an, wie Krisensymptome und Brüche der Moderne zum Tönen gebracht werden – in musikalischen Explosionen seelischer Hochspannung.

Eine filmische Montage relevanter Aussprüche, Briefzitate und Erinnerungen umreißt die wechselvolle Beziehung zwischen Richard Strauss und Arnold Schönberg.

Über eine Audio- und Video-Jukebox können die BesucherInnen Inszenierungen von *Elektra* und *Erwartung* erleben sowie die Orchesterwerke von Richard Strauss (u. a. Violinkonzert in d-Moll op. 8, *Aus Italien* op. 16, *Don Juan* op. 20, *Macbeth* op. 23, *Tod und Verklärung* op. 24, *Till Eulenspiegel* op. 28, *Also sprach Zarathustra* op. 30, *Ein Heldenleben* op. 40, *Sinfonia domestica* op. 53) sowie eine Auswahl von Arnold Schönbergs frühen Werken (*Verklärte Nacht* op. 4, *Pelleas und Melidande* op. 5, Sechs Orchesterlieder op. 8, Fünf Orchesterstücke op. 16) hören.

Die Sonderausstellung »Im Explosionsstadium seelischer Hochspannung. Richard Strauss – Arnold Schönberg. *Elektra* – *Erwartung*« findet gleichzeitig mit der Dauerausstellung »Arnold Schönberg – Wer ich bin« statt.

**Arnold Schönberg als
Bewunderer von
Richard Strauss**

Der durch seinen Vater musikalisch vorbelastete und aus einer wohlhabenden Münchner Familie stammende Richard Strauss behauptet seine musikgeschichtliche Stellung in der Moderne spätestens seit 1890. In dieser Zeit tastet sich der um zehn Jahre jüngere Arnold Schönberg, ohne künstlerische oder materielle Förderung je begünstigt, in musikalischer Selbsterziehung erst sukzessive an das Komponieren heran, ehe er von seinem Mentor und späteren Schwager Alexander Zemlinsky Privatunterricht erhält.

Schönbergs Affinität zur Programmmusik um 1900 fällt mit dem Zenit eines Werktyps zusammen, der im ausgehenden 19. Jahrhundert wesentlich von Richard Strauss geprägt wurde. Die Aufführungen dessen symphonischer Dichtungen wurden im Wiener Konzertleben seit 1892 viel beachtet und kontrovers diskutiert.

Der eifrige Konzertbesucher Schönberg scheute sich nicht, seine Parteigängerschaft für Strauss öffentlich zu machen, wie ein Leserbrief in der Wiener Wochenzeitung *Die Zeit* vom November 1899 belegt: »Die Ausführungen Ihres Musikreferenten über Rich[ard] Strauß ›Aus Italien‹ erregen die Entrüstung jedes fortschrittlichen Musikers. Hr. Dr. Wallaschek hat bereits wiederholt sein Unvermögen, die musikalischen Werte unserer Zeit abzuschätzen, bewiesen.«

In seinem *Rückblick* (1949) schreibt Schönberg: »In dieser Zeit war ich schon ein Bewunderer von Richard Strauss geworden.« (Arnold Schönberg)

**Beziehung
Strauss – Schönberg**

Im Frühjahr 1902 wurde Schönberg, der als Kapellmeister des literarischen »Überbrettl«-Kabarett in Berlin engagiert war, mit Richard Strauss persönlich bekannt. »Nach dem ›Heldenleben‹ war ich in Gesellschaft Rich[ard] Strauss [...] Dieser scheint noch keinen Eindruck von dir zu haben: ich meine das nicht im schlechten Sinn: aber Deine ›Gurrelieder‹ waren ihm zu beschwerlich – von Kammermusik – so sagte er – verstehe er gar nichts – da sei er ganz konservativ u. über Beethoven noch nicht hinausgekommen. Trachte dennoch in Verbindung zu bleiben.« (Alexander Zemlinsky an Arnold Schönberg, 18. Juli 1902)

Strauss erkannte das große Talent des jungen Wiener Komponisten und trat engagiert für ihn ein, vermittelte Kopiaturaufträge und empfahl Schönberg für Stipendien. Zudem unterstützte er dessen Bewerbung um einen Lehrauftrag am Stern'schen Konservatorium: »Ich bin mit Vergnügen bereit, Ihre Bewerbung bei Direktor Holländer zu unterstützen, wenn derselbe bei mir anfragt! Ihre Partitur: Pelleas u. M[elisande], der ich mit Interesse entgegensehe, müsste ich spätestens Anfang September (in Berlin) in Händen haben, wenn es mir möglich sein soll, sie eventuell zu berücksichtigen!« (Richard Strauss an Arnold Schönberg, 19. Juli 1902)

Schönberg musste in den folgenden Jahren jedoch wiederholt erkennen, dass er von Strauss tatkräftige Förderung in künstlerischen Belangen nur mit Einschränkungen erhoffen durfte. Zu sehr entfernte sich seine Tonsprache von dem, was Strauss dem »leider wahnsinnig restaurativen Berliner Opernhauspublikum ohne allzu großes Risiko serviren könnte« (Brief vom 20. Mai 1908). Wiederholte Anfragen nach Aufführungsmöglichkeiten in Berlin wurden vom Hofkapellmeister und (ab 1908) Generalmusikdirektor Strauss ausweichend bis abschlägig beantwortet, auch nachdem sich Gustav Mahler für Schönberg wohlwollend ausgesprochen hatte: »Lieber Freund! Ich habe gestern das neue Schönberg'sche Quartett gehört, und einen so bedeutenden, geradezu imponierenden Eindruck erhalten, daß ich nicht umhin [kann], Ihnen dasselbe [...] dringendst zu empfehlen.« (Mahler an Strauss, 6. Februar 1907)

Eine spürbare Entfremdung von seinem früheren Vorbild trat ein, als Schönberg durch Alma Mahler erfuhr, dass Strauss der Vergabe eines Gustav-Mahler-Stipendiums an ihn nur mit dem Argument zugestimmt hatte, dass man schließlich nicht wissen könne, »wie die Nachwelt darüber denkt«. Weitere kolportierte negative Aussagen veranlassten Schönberg zu einer klaren Distanzierung: »Künstlerisch interessiert er mich heute gar nicht und was ich seinerzeit von ihm gelernt hatte, habe ich, Gottseidank, missverstanden. Ich kann nicht leugnen, dass ich, in dem Bedürfnis zu verehren, diesem Missverstehen oft genug energisch nachhelfen musste.« (Arnold Schönberg an Richard Specht, 22. April 1914)

Einfluss – Auswirkung Die kompositionshistorische Situation, die Strauss und Schönberg um 1900 vorfinden, zielt auf eine Zuspitzung der Geschichte von Dissonanzverhältnissen ab. Schönberg thematisiert diese wachsende Dissoziation des Tonsatzes ab 1911 in zahlreichen Schriften. In der *Harmonielehre* legt er dar, dass das radikal Neue in der Musik im Wesentlichen auf einer tektonischen Verschiebung zwischen Konsonanz und Dissonanz beruhe. Diese Verschiebung wird in der Kompositionsperiode der *Erwartung* in letztmöglicher Konsequenz zugunsten einer Gleichsetzung von Konsonanz und Dissonanz fortgeführt. Wie sehr die Prägnanz der Wagnerschen Technik bei Strauss Schönberg beeindruckte, zeigt die geradezu überdeutlich leitmotivische Prägung in *Verklärte Nacht* (1899) und vor allem *Pelleas und Melisande* (1902 – 1903). Die symphonische Dichtung bewahrt die selben Sonatensatzkategorien wie Strauss' *Macbeth*, *Don Juan*, *Tod und Verklärung* sowie *Ein Heldenleben*. Schönbergs Mentor und Freund Alexander Zemlinsky attestierte der *Pelleas*-Partitur, sie sei die komplexeste Musik, die ihm »je untergekommen sei«: »R. Strauss ›Heldenleben‹ ist nur eine Kinderei dagegen. [...] Eines weiss ich heute schon: es ist das Kunstvollste, das in unserer Zeit geschrieben wurde. Ich glaube: R[ichard] Str[auss] wird nicht lange Dein Freund bleiben!!! Was ich bis jetzt von Themen kenne, ist mit wenig Ausnahmen sehr originell. Etwas weniger Strauss wäre mir lieber.« (Brief an Schönberg, April 1903)

Elektra komponieren Trotz der Intensität, mit der sich Strauss der *Elektra*-Partitur widmete, verlief nach Skizzierung in drei verschiedenen Skizzenbüchern (und auf Einzelblättern) das Komponieren nicht immer gleich zufriedenstellend; – im Gegensatz zu parallel entstandenen Szenen des *Rosenkavalier*, der sich »wie Öl und Butter komponieren« ließ (Brief an Hofmannsthal, August 1908). Zur Klytämnestra-Szene sind die Notizen längerer Textauszüge auf dem Vorsatzblatt des 18. Skizzenbuchs bemerkenswert; dazu finden sich auf vielen Seiten des Buchs neben der dreizeiligen Notation noch zahlreiche assoziative Anmerkungen (z.B. »Klytämnestra Schlagzeug. Juwelenbehängt«, »E-Dur triumphierend pp«). – »Bei der Klytämnestra-szene habe ich solange gezögert und unterbrochen, bis ich den rechten Ton fand.« (Richard Strauss, *Gespräch mit Oscar Bie*).

Der Orchestersatz der *Elektra* ist durch ein dichtes Gewebe von Leitmotiven mit der Funktion kommentierender Thementafeln zu den Charakteren des Stücks strukturiert, die wiederum einem kalkulierten Tonartenplan zugeordnet sind.

In der *Elektra*-Partitur stößt Strauss mit seiner Harmonik an die Grenzen des (dur/Moll)-tonalen Systems, wenn auch die Extreme des musikalischen Satzes zwischen Konsonanz und Dissonanz durch entsprechende Ruhepunkte ausbalanciert werden. Die seelischen Spannungen der Figuren spiegeln sich in symbolisch aufgeladenen Klangatmosphären von höchster psychologischer Intensität wider.

Erwartung komponieren

Erwartung entstand innerhalb von zwei Wochen im Spätsommer 1909 in Steinakirchen/Niederösterreich. Zum Monodram sind nur wenige Skizzen überliefert. Angesichts einer durch Schönberg mehrfach artikulierten Ästhetik, die den unmittelbaren Ausdruck, das Formgefühl und den spontanen musikalischen Einfall in den Mittelpunkt seines Schaffensprozesses stellt, erscheint es eher unwahrscheinlich, dass noch weitere Skizzen existierten.

Sieben der insgesamt neun Skizzen finden sich in der handschriftlichen Textvorlage der Librettistin Marie Pappenheim. Vermutlich handelt es sich hierbei in der Mehrzahl um spontane Einfälle Schönbergs bei der Lektüre und Bearbeitung des Textes.

Schönbergs Brief an den Dichter Hermann Bahr vom September 1909 ist ein aufschlussreiches Dokument zu Intention und Werkästhetik der *Erwartung*: »Ich habe etwas fürs Theater geschrieben: ein Monodrama. Darunter möchte ich verstehen: ein Stück in dem nur eine Person vorkommt, die sich etwa im **Explosionsstadium einer seelischen Hochspannung** befindet, oder unmittelbar vorher oder nachher. Und die stilistische Darstellungsart hätte das Problem zu lösen auf die kürzeste, unserem Ausdrucksvermögen erreichbare Art, das wiederzugeben, was sich in einigen solchen Sekunden abspielt. Das war meine Idee. In der Ausführung ist es etwas anders worden und so stellt dieses erste Stück eigentlich eine Vorstudie dar, zu dem was ich beabsichtige. Die Dichterin (Fr. Dr. Pappenheim) die ich für außerordentlich begabt finde, hat wohl zunächst etwas geschrieben, das ich eher einen dramatischen Monolog

nennen würde. Stellenweise nähert es sich dem, was ich meine; stellenweise aber war es in diesem ersten Versuch nicht mehr möglich die Spuren literarischer Architektur, bewussten Formens, Umformens auszumerzen.

Meine Musik zu diesem Stück ist allerdings trotzdem fast ganz das geworden, was ich mir vorgestellt habe: ungebunden durch äußere Gedankenlogik; ungeformt im Sinne einer Architektur, die dem Wesen der Musik fremd sein müsste; aber wahrhaftig wie die Affectionen wirklich sind, die uns ungewollt unser Unbewußtes giebt.«

Einen interessanten Anknüpfungspunkt zur *Elektra* stellt Schönbergs Besetzungswunsch der Frau dar. Ursprünglich favorisierte er die Klytämnestra der Wiener Erstaufführung 1909, Anna Bahr-Mildenburg. Die Uraufführung des Monodrams wurde allerdings erst 1924 mit Marie Gutheil-Schoder realisiert (langjährige Interpretin der Elektra in der Wiener Produktion von Alfred Roller).

Exponate (Auswahl)

Richard Strauss: Elektra op. 58

Skizzenbuch

Eigenhändige Textabschrift mit Kompositionsskizzen und Instrumentationstabellen

Theaterzettel der Wiener Erstaufführung, 24. März 1909

Richard Strauss: Sinfonia Domestica op. 53, Autographe Reinschrift

Arnold Schönberg: Erwartung op. 17

Libretto mit einer Skizze von Arnold Schönberg

Erste Niederschrift

Autographe Geigenstimme

Bühnendreh scheiben

Korrekturabzug der Partitur mit autographen Korrekturen

Arnold Schönberg: Orchesterstücke op. 16, Erste Niederschrift

Arnold Schönberg: Pelleas und Melisande op. 5, Autographe Reinschrift

Arnold Schönberg: Bühnenbildentwürfe zu Erwartung op. 17

»Im Explosionsstadium seelischer Hochspannung«
Richard Strauss – Arnold Schönberg
Elektra – Erwartung

Eine Ausstellung des Arnold Schönberg Center

Leihgeber

Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde, Wien
Österreichische Nationalbibliothek, Musiksammlung
Österreichisches Theatermuseum, Wien
Richard-Strauss-Archiv, Garmisch Partenkirchen
Wienbibliothek im Rathaus, Handschriftensammlung
Wiener Philharmoniker

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag 10 – 17 Uhr, feiertags sowie am 22. April 2011 geschlossen

Eintrittspreise

»Richard Strauss – Arnold Schönberg. Elektra – Erwartung«
und »Arnold Schönberg – Wer ich bin«

	Eur
Erwachsene	5,00
Gruppen ab 10 Personen/Person	3,50
Schüler, Studenten, Lehrlinge, Arbeitslose, Präsenz- und Zivildienstler, Senioren, behinderte Menschen und ÖKS Club Mitglieder	3,00
Gruppen (Schüler, Studenten)/Person	2,50
Kinder bis 12 Jahre und Personen mit Kulturpass	freier Eintritt
10 % Ermäßigung: Wien-Card, , Club Ö1, mica club, club wien.at	

Presse Edith Barta, Telefon: 01/712 18 88-11, presse@schoenberg.at

Arnold Schönberg Center

Stifter
Gründer Gemeinde Wien und Internationale Schönberg Gesellschaft
Republik Österreich, Bank Austria, Kika, BAWAG,
Österreichische Lotterien, Wiener Philharmoniker